

Das Luxemburg der Eidgenossenschaft

Als Stadtrepublik gehörte der Stand Zug ab dem späten Mittelalter zur achtörtigen Eidgenossenschaft. Im heutigen Bundesstaat gilt er mit einer Fläche von 239 Quadratkilometern als der kleinste Kanton – und seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als der wohlhabendste. Architektur und Städtebau bilden dies ab – in einem solid-diskreten eidgenössischen Rahmen.

Von Manuel Pestalozzi*



01_MPestalozzi_Zug im Fruehling – Weder Monte Carlo noch Dubai. Die Kantonshauptstadt Zug hat trotz des Baubooms seinen eidgenössisch-republikanischen Charakter behalten.

In mancher Hinsicht lässt sich das Verhältnis von Zug zur Eidgenossenschaft mit jenem Luxemburgs mit der EU vergleichen. Beide sind vergleichsweise kleine Mitglieder eines grösseren, wirtschaftlichen erfolgreichen politischen Bündnisses. Beide liegen geographisch günstig und profitieren von einer guten verkehrstechnischen Erschliessung. Beide machen das Beste aus ihrer Lage und profilieren sich als «Hort des Wohlstands». Beide verkaufen ihre Seele nicht an den Mammon, sondern nutzen das zufließende Geld, um dem Ort ein robustes Gepräge zu geben und dabei eine Kontinuität zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart herzustellen. Architektur und Städtebau sind vergleichsweise zurückhaltend. Dies muss als Zeichen der Selbstsicherheit gelten: man kennt die eigenen Stärken und pflegt sie.

Allerdings gibt es in Zug im Gegensatz zu Luxemburg keinen Grossherzog weit und breit. Die republikanische Tradition und die Eigenverwaltung individueller Gemeinwesen prägen den Kanton in ungebrochener Kontinuität bis in die Gegenwart. Das *low profile*, welches die gebaute Landschaft kennzeichnet, gibt auch

Hinweise darauf, wie die politische Macht verwaltet wird: Die Angestammten behalten das Heft in der Hand, trotz den ansässigen internationalen Rohstoffkonzernen und Holdings, trotz den schwerreichen Zugezogenen, welche Zug zu ihrer neuen Heimat machen. So gibt es auch noch ein intaktes Zuger Planungs- und Baugewerbe, welches über gute Ortskenntnisse verfügt und der Siedlungslandschaft Sorge trägt.



02_MPestalozzi_ZugimFruehling – In Zentrumsnähe erfolgt in Zug eine merkliche Verdichtung. Doch der bekannte Massstab bleibt gewahrt.

Kleine Welt, doch Teil der Welt

Bemerkenswert ist für Zug die allgemeine Durchwegung. In den vergangenen Jahren erhielt der Kanton gute Anschlüsse an die Autobahn, welche den kleinen Kanton nur peripher tangiert. Es entstanden Strassentunnels und eine grosse Anzahl von Verkehrskreiseln. Die Massnahmen wirken stringent und massstabsgerecht; die Strassen sind nicht zu breit, mit Bedacht in die Landschaft eingebettet, die Fahrzeuge werden mit diskreten Massnahmen dazu angehalten, sich in gemässigtem Tempo voranzubewegen. Das Auto wird nicht als König des Verkehrs inszeniert. Ein erstaunlich dichtes Netz an Fussgänger- und Veloverbindungen erschliesst die Siedlungsgebiete und gewährt auch zahlreiche Einblicke in den Umgang mit dem Territorium. Der sorgsame Umgang mit dem Boden wird schnell evident: Hier zählt sichtbar jeder Quadratmeter.

Die erfolgreiche Verkehrsplanung rührt nicht zuletzt daher, dass in der Vergangenheit kluge Entscheide getroffen wurden. Die Bahnlinien sind mit Bedacht in die Landschaft gelegt und trennen keine Ortschaften in ein Dies- und ein Jenseits der Gleise. Zugs Stadterweiterung nördlich und nordwestlich des historischen Kerns aus dem 19. Jahrhundert ist ein nachhaltiger Erfolg, an dem bis heute zukunftsweisend gearbeitet werden kann. Die historischen Industrieanlagen

eröffneten Möglichkeiten für nachhaltige Entwicklungsschritte; Namen wie Metalli (Zug), Paperi, Milchsüdi (beide Cham) oder Suurstoffi (Rotkreuz) stehen sowohl für eine industrielle Vergangenheit als auch für eine nachhaltige Zukunftsplanung, welche nicht eine Deindustrialisierung symbolisieren sondern die Weiterentwicklung eines kreativen Werkplatzes, die Ansiedlung von Ausbildungs- und Forschungsstätten und das Schaffen von Wohnraum.



03_MPestalozzi_ZugimFruehling – Eine Fisch- und Bibertreppe macht im Bereich der Paperi Cham die Wanderung den Fluss Lorze aufwärts, vorbei am modernisierten Kraftwerk, für die genannte Fauna möglich.

Kampf der «Zugisierung»

Die Begehrtheit des Zugerlandes hat auch negative Folgen. Der zugerisch-eidgenössischen Wachsamkeit lässt sich zuschreiben, dass diese nicht verdrängt werden und auch Schritte unternommen werden, um diese zu beheben. Die Rede ist hier von der so genannten «Zugisierung», dem wachsenden Mangel an günstigem Wohnraum, der zu einer Verdrängung der weniger gut Verdienenden in angrenzende Kantone führt. Die gute Erschliessung und das kantonale Steuerregime könnten dazu führen, dass sich Zug in eine privilegierte «Insel der Glückseligen» verwandelt. Staat und Private geben Gegensteuer und versuchen, der Entwicklung den Wind aus den Segeln zu nehmen. So werden bei Verdichtungsmassnahmen an oft zentralen Lagen preisgünstige Wohnungen gebaut. Ob dies für die nachhaltige Verhinderung einer schleichenden Segregation ausreicht, muss laufend beobachtet werden. Im öffentlichen Raum ist für Städtereisende eine entsprechende Tendenz allerdings nicht wahrnehmbar. Und dank einer engagierten Zivilgesellschaft werden im Kanton mittlerweile auch Clusterwohnungen angeboten!



04_MPestalozzi_ZugimFruehling – In der dritten und letzten Etappe der Überbauung Obermühleweid in Cham wird kostengünstiger Wohnraum angeboten

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>)

Die Fotos stehen bei Anfrage zur Verfügung.